

Ewa Alfred, Berlin

BIBLIODRAMA ALS MEDIUM FÜR BEGEGNUNGEN¹

Authoress describes the chances of Bibliodrama for intercultural and interfaith dialog.

I. Mein Weg zum Bibliodrama

Bereits seit 20 Jahren bin ich regelmäßig in interkulturellen und interreligiösen Begegnungen aktiv, wozu auch das interkulturelle Bibliodrama zählt. Ich komme aus einer polnisch russisch jüdischen Familie, die in den 60er Jahren aus Polen emigriert ist, nachdem es in Polen zu antisemitischen Ausschreitungen infolge des Abbruchs diplomatischer Beziehungen zu Israel nach dem 6-Tage-Krieg kam.

In einer katholischen Umgebung führte ich gewissermaßen seit meinen frühen Lebensjahren eine Art inneren interkulturellen Dialog, denn so richtig wusste ich ja nicht, wohin ich gehöre. Die Erfahrung des Fremdseins, Nichtdazugehörens gehörte zu meinen fundamentalen Erfahrungen, die auch mein weiteres Leben geprägt haben. Zehn Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges geboren, wuchs ich vor dem Hintergrund auf, dass sich die Gewalt des Holocausts nicht wiederholen dürfe und Ausbeutungs-, Ausgrenzungs- und Verdrängungsmechanismen aufgedeckt werden müssen. Was in den 60er Jahren Einzelfälle waren, ist heute Realität für Hunderttausende von Menschen, die von Land zu Land nomadisieren. Für die Auseinandersetzung mit meiner Biographie standen Lehrer der humanistischen Psychologie wie Rogers, Perls, Milton, Erikson zur Seite. Im Psychodrama des Arztes und Philosophen Jakob Moreno fand ich ein Ausdrucksmittel in Form des Stegreifspiels. Für die Vertiefung meines religiösen Erbes fiel meine Wahl auf das Bibliodrama, das Leichtigkeit, Tiefe, Selbstreflexion und die Auseinandersetzung mit der Mehrheitskultur und Mehrheitsreligion versprach.

In einer katholischen Umgebung führte ich gewissermaßen seit meinen frühen Lebensjahren eine Art inneren interkulturellen Dialog.

II. Warum blieb ich beim Bibliodrama

Die Erfahrungen des Bibliodramas waren nicht nur angenehm. Sie verstärkten zunächst das Gefühl des Anders- und Fremdseins. Unterschiede in der Wahrnehmung, Bedeutung der Texte, der Denk- und Gefühlsmuster, der Verletzungen und Verantwortlichkeiten kamen zu Tage und trennten zuerst mehr, als dass sie verbinden konnten. Aber Beziehung findet an der Grenze statt, auch an der Grenze des Erträglichen. Das Trennende auszuhalten war eine wichtige Vorbedingung für das Entstehen tragfähiger und vertrauensvoller Beziehungen. Nach dem Überwinden der individuellen und persönlichen Verletzun-

gen stellte sich als nächstes die Frage nach der gemeinsamen Verantwortung für das Jetzt und für die zukünftige Generation. Es kristallisierte sich schon bald heraus, dass ein interkulturelles und interreligiöses Bibliodrama ein Weg für eine gleichberechtigte, respektvolle, auf Augenhöhe stattfindende Begegnung sein könnte. Es ist geeignet, beiderseitige Berührungspunkte aufzuweichen. Das Bibliodrama diente dazu, die eigene und gesellschaftliche Stagnation zu erkennen und Wege nach deren Überwindung zu suchen. Die zunächst auf eine christlich-jüdische Begegnung angelegte Zusammenarbeit wurde dann ab 2000 durch Projekte erweitert, in denen es um die Begegnung mit muslimischen Frauen und multireligiösen

Gruppen ging. Zum Beispiel beim Treffen zwischen Israelis, Palästinensern, Deutschen; Frauensynode; Hagar Sarah Projekt; Treffpunkt Religion und Gesellschaft zum Thema „Juden, Christen, Muslime: Gemeinsam gegen Gewalt im

Namen Gottes?“ - Spätestens da wurde für mich die politische Dimension des Bibliodramas klar. Über die Begegnung mit dem eigenen Fremden kann ich im Außen dem vermeintlich Fremden begegnen und Gemeinsames aber auch Trennendes erkennen. In einer immer komplexer werdenden multireligiösen und multikulturellen Gesellschaft, wie wir sie heute in Europa erleben, mit allen dazugehörigen Problemen, Herausforderungen aber auch Chancen, stellen sich verschiedene Fragen:

- Können wir, vor dem Hintergrund sich wandelnder und zerfallender gesellschaftlicher Systeme trotz aller Unterschiede gemeinsam und gleichberechtigt Ideen und Visionen für ein menschenwürdiges, solidarisches Zusammenleben entwickeln?
- Gibt es gemeinsame Werte, auf die sich die unterschiedlichen Kulturen beziehen können?
- Wo enden die Loyalitäten mit dem Ererbten und Anerzogenen?
- Wo kann es eine gegenseitige Befruchtung geben?
- Gibt es Schnittstellen, von wo aus wir etwas Gemeinsames entwickeln können?
- Können wir Unterschiede aushalten, sie als bereichernd zumindest aber als nicht beängstigend erleben?
- Können wir innovative Ideen entwickeln?

Ein Beispiel hierfür könnte das Berliner Projekt des gemeinsamen Bet- und Lehrhauses, das von Juden, Christen und Muslimen gemeinsam getragen wird, genannt werden.

III. Zukunftsweisende Erfahrungen des Bibliodramas?

Das Bibliodrama stellt ein kraftvolles und differenziertes Instrument des „Miteinander“ dar. Es fördert die Entwicklung der Selbst- und Fremdrelexion und dient dem Abbau diffuser Ängste, nicht zuletzt vor dem Fremden. Das Spielen und Sichausprobieren stärkt das Individuum, entfaltet seine Kreativität und Autonomie. Es ist zutiefst demokratisch, denn es betont die Gleichwertigkeit der individuellen Zugänge zum Text und überlässt die Deutungshoheit den Mitspielenden. Das Bibliodrama ist eine Einladung zu einer vielschichtigen Begegnung:

- Einer Begegnung mit uns selbst.
- Einer Begegnung zwischen verschiedenen Individuen und gesellschaftlichen Kräften, Gruppen, Kulturen und Religionen.
- Einer Begegnung zwischen uns und den uns heiligen Texten, die ein Zeugnis der Begegnung zwischen Mensch und Gott, Mensch und dem Leben sind.

Es bietet die Chance, spielerisch und lustvoll, aber auch voller Respekt, durch Probehandeln die eigenen Motive und Grenzen zu erforschen, mit dem Ziel die menschliche Spontanität und das menschliche Potential freizusetzen und in das eigene Lebensgefüge sinnvoll und inspirierend zu integrieren. Es kann Menschen verschiedener Altersklassen, sozialer Herkunft, unterschiedlicher Religion und kulturellen Hintergrundes zusammenführen und eine Plattform der Begegnung jenseits und diesseits der intellektuellen Begegnungsformen schaffen. Gemeinsam zu spielen, gemeinsam zu lernen in der Lebensschule des Bibliodramas ist eine gute Voraussetzung für ein friedliches Miteinander. Das Bibliodrama kann aber als Methode seine Wirksamkeit nur entfalten, weil die zugrundeliegenden Texte des Korans, des Neuen Testaments und der Thora sowie im Übrigen aller Religionen archetypische, immer wiederkehrende Menschheitserfahrungen aktualisieren und damit Impulse für die Gestaltung der Zukunft freisetzen können. Ich erinnere an Fundamente jüdischen Denkens und Glaubens:

Aber Beziehung findet an der Grenze statt, auch an der Grenze des Erträglichen.

- An die Schöpfungsgeschichte, die unter anderem den Umgang des Menschen mit der Natur und in der Einhaltung des Shabbats das Gleichgewicht zwischen Aktivsein und Ruhen reflektiert.
- An die Geschichte von Joseph und seinen Brüdern, in der es um Neid und Missgunst zwischen den Geschwistern geht und um die menschliche Fähigkeit, zu teilen und zu verzeihen.
 - An den Pessach-Mythos des Auszugs aus Ägypten und damit des Auszugs des Menschen aus der Sklaverei, der Befreiung aus der Gefangenschaft eines autoritären Systems.
- An die Bilder vom gelobten Land, die Hoffnung und das Vertrauen der Menschen auf ein besseres Leben.

Die Thora ist voller Bilder des Aufbruchs in eine ungewisse Zukunft, des Neubeginns, der Besinnung und Schilderungen des Umgangs und auch des Fehlens im menschlichen Verhalten. Aus diesen Quellen können wir für die Zukunft schöpfen. Die Texte und Bilder der Thora sind zugleich Ausdruck einer gelebten und erlebten Menschheitsgeschichte als auch zukunftsweisend, indem sie Fragen stellen und aktualisieren und die kulturellen Errungenschaften in das Bewusstsein der Menschen bringen.

Das Bibliodrama kann Grenzen in den Köpfen und den Herzen auflösen und echte tragfähige Beziehungen zwischen den Menschen schaffen. Dies ist die beste Voraussetzung für die Erweiterung und Lockerung der Grenzen im Innen und Außen. Nur wenn wir die Angst zulassen, sie akzeptieren und benennen und uns auf eine Begegnung einlassen, werden wir die Bereitschaft zum Teilen entwickeln. Denn letztlich geht es in dieser sich verändernden Welt darum, das Leben miteinander zu teilen. Wir haben eine gemeinsame Grundlage, auf die wir uns beziehen, über die wir streiten und aus der wir schöpfen können. Es sind die Worte, Bilder und Menschheitserfahrungen, die in unseren heiligen Texten bewahrt sind. Vielleicht gibt es darin mehr Gemeinsames und Verbindendes als Trennendes.

1 Beitrag auf dem Forum im Zentrum Bibliodrama / Bibliolog des Kirchentages in Stuttgart 2015



Ewa Alfred, Juristin und Therapeutin, langjährige Bibliodramaleiterin im jüdisch-christlichen Dialog.
info@EwaAlfred.de